

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 30

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

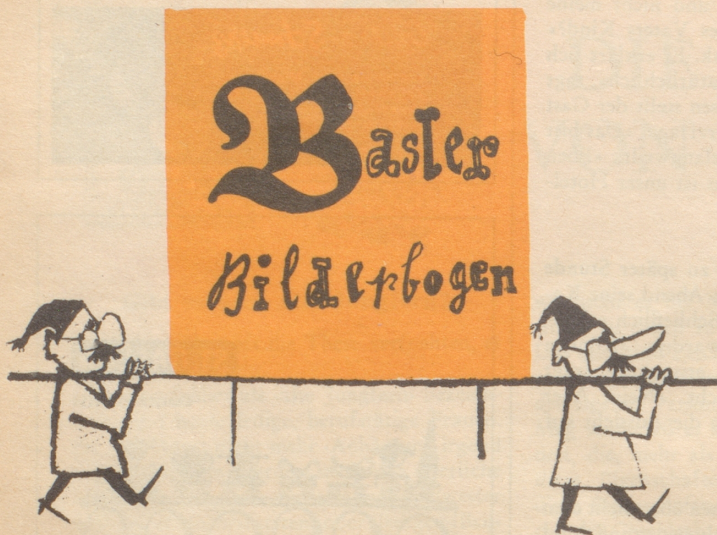
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Soll Milch viereckig sein?

Von Hanns U. Christen

Also es lag in der Luft, und man sah es kommen, und jetzt isch's basiert. Nämlich die Milch.

Nicht alle Leser werden schon in voller Tragweite und imponderabler Schwere erfaßt haben, was passiert ist. Besonders die, wo nicht in Basel wohnen. Sondern anderswo. Es gibt deren in der Schweiz ganz überraschend viele. Vor einiger Zeit durfte man in Basel wieder einmal eine Kostprobe nehmen von jenen, die nicht in Basel wohnen. Der äußere Vorwand für die Völkerverbrüderung zwischen Basel und der übrigen Schweiz war das Eidgenössische Turnfest, das in Basel stattfand. In der Zeitung, die ja bekanntlich stets die Wahrheit spricht, war zu lesen, daß rund 30 000 Turner an den Rhein gezogen kamen.

Turner sind Männer im Vollbesitze ihrer Kräfte, diszipliniert bis änen usen, patriotisch wie Wilhelm Tell und stets des Spruches eingedenk: «Eine gesunde Seele wohnt nur in einem gesunden Körper.» Man kann das auch auf Lateinisch sagen, aber dann versteht's kein Mensch. Und überhaupt sind Turner die Blüte unserer Nation.

Man merkte das in Basel. In den beiden Nächten, die sie in Basel verbrachten, tat kein Mensch ein Auge zu. Schon gar nicht die Basler. Die Turner fanden in überaus begrüßenswerter Weise, daß sie sich für den liebevollen Empfang in Basel revanchieren müßten. Und so erfüllten sie die lauwarne Nachtluft mit gar köstlichen Gesängen («Wer soll das bezahlen?» – «In einem Polenstädtchen» – «Niene geits so schön un luschtig» – «Es zog ein Regiment» – «In München steht ein

Hofbräuhaus» – «Schön und kaffeebraun» – und was dergleichen patriotische, disziplinierte Turnerlieder weiter sind.) Und sie leerten diszipliniert die vor den Häusern stehenden Mistkübel aus und machten eine Pyramide aus den leeren Kübeln. Und sie warfen Scheiben ein, voll Disziplin und Patriotismus. Und sie versuchten, jede notgedrungen und arglos des Weges kommende Frau zwischen 12 und 95 zu begleiten. Und sie waren überhaupt nicht nur voll von Disziplin, sondern auch sonst voll. Und am nächsten Tag sahen die Straßen aus, als ob – also als ob 30 000 Turner aus der übrigen Schweiz hier gewesen wären. Basel, das seit 145 Jahren nicht mehr von fremder Soldateska besetzt gewesen ist, konnte sich ein Bildchen davon machen, wie es wäre, wenn es wieder. Kurz – es war ein wunderschönes Fest.

Ganz böse Menschen in Basel sagen, sie seien dafür, daß das nächste Eidgenössische Turnfest dann in Zürich stattfindet. Aber nur wirklich Böse können unserer lieben Schwesterstadt am See so etwas an den Hals wünschen.

Doch kommen wir zur Milch zurück. Am Turnfest war von Milch nicht viel zu merken, jedenfalls abends und nachts. Um so mehr merkt man von der Milch zurzeit, wenn man mit Baslern ins Gespräch kommt. Man sollte nicht glauben, welch' prominente Stellung die Milch als Gesprächsthema zurzeit einnimmt. «Isch's Ihne-n-au scho basiert?» ist zum Beispiel eine der Fragen. Kaum jemand, der daraufhin nicht mit süß-saurem Lächeln nickt und die chemisch gereinigte Hose, oder die dito Sommerjunte,

vor seinem geistigen Auge auftauchen sieht. Passiert nämlich ist folgendes.

Hunderte von Jahre lang hat man in Basel die Milch in Flaschen oder Kesseli abgefüllt. Ich weiß nicht, ob schon die alten Römer – aber es wäre ihnen zuzutrauen, weil sie ein sehr fortschrittlich und praktisch denkendes Volk waren. Aber ganz sicher die alten Basler. In den letzten Jahrzehnten haben sich die Milchfläschlein immer mehr durchgesetzt. Erstens war es einfach, mit ihnen umzugehen. Wer von uns hat nicht Erfahrungen mit der Flasche? Eben. Zweitens konnte man sehen, wieviel drin war. Drittens konnte man sie irgendwohin stellen, und dort standen sie dann, bis man sie gewaltsam umwarf. Undsoweiter. Flaschen waren etwas Sinnvolles.

Inzwischen hat sich die Menschheit aber geistig weiterentwickelt. Und irgend ein Mensch von ganz besonders hohen intellektuellen Gaben fand heraus, daß man Milch nicht in runde Flaschen abfüllen soll, als wäre Milch eine Flüssigkeit. Sondern daß es eine sensationelle und willkommene Neuheit sei, Milch in viereckige Papiersäcke abzufüllen, als wäre Milch zum Beispiel Panniermehl oder Hülsenfrüchte. Und drum erfand er eine Reihe von Maschinen, die Milch in viereckige Papiersäcke abfüllen. Mit ihnen ging er auf die Reise.

Wenn einer auf die Reise geht, um eine möglichst blödsinnige Erfindung an den Mann zu bringen, so macht er zuerst in Basel Station. Dort kauft man sie ihm todsicher ab. Sie glauben das nicht? Nun, Basel leistete Pionierarbeit in der Einführung von Parkingmetern, die das Stadtbild nun auch dort verschandeln, wo die Architekten das noch nicht fertig gebracht haben. Und es war bahnbrechend im Aufstellen von Verkehrslichtsignalen, zu deren Bedienung und Kontrolle man nun je drei Polizisten braucht, wo früher einer genügte. Und es kaufte für viele zigtausend Franken einem Ausländer einen Gesamtverkehrsplan ab, wo man die selbe vernichtende Wirkung auf Basels Stadtbild auch mit inländischem Sprengstoff für ein Viertel des Geldes erzielen könnte. Etcetera.

Also der Erfinder der viereckigen Milch konnte unschwer Basler Spezialisten davon überzeugen, daß Flaschen eine altväterische Erfindung des Teufels seien, und daß alles Heil der Milch aus viereckigen Papiersäcken stammt. Und nun wird in Basel, mit verschwindenden Ausnahmen, die Milch viereckig in den Handel geworfen. Beziehungsweise: sanftestens gelegt. Denn die Papiersäcke vertragen keine Behandlung, die über ein sametiges

Zephirlüftlein hinausgeht. Sie sind ja so romantisch, so hinfällig und zerbrechlich, wie Veilchen im Märzschnee! Weshalb sie mit unbeschreiblicher Begeisterung ihren Inhalt auf die Kleider von Leuten entleeren, die ihnen nicht mit der Zärtlichkeit eines verliebten Schmetterlings entgegengekommen sind. Und sie fallen so gern um, die viereckigen Säcke! Man sollte es nicht meinen – aber es genügt, daß sie von einer Seite auf die andere kippen, um sie zum Bersten zu bringen. Und wenn man mit einem Gegenstand an sie kommt, der nicht mit Schaumgummi gepolstert ist – also zum Beispiel mit einem Weggli – so bekommen sie schon ein Loch, durch das munter plätschernd die Milch sprudelt.

Ich selber habe meine Erfahrungen mit der viereckigen Milch auch schon gemacht. Am ersten Tag gingen mir vier Milchsäcke schon im Geschäft oder unterwegs kaputt. Den fünften brachte ich wenigstens ganz heim – aber er verstand es, im Kühlschranks zehn Zentimeter tief von einer Etage in die nächst untere zu fallen, und auch er war daraufhin kaputt. Auf dem Küchenboden gab es einen Milchsee, an dessen Gestade ich saß und bittere Tränen der Enttäuschung über diese sensationelle, willkommene Neuheit weinte. Eine sensationelle, willkommene Neuheit sind diese viereckigen Milchsäcke nämlich. Wenigstens hieß es so auf den Prospekten und Inseraten der Geschäfte, die sich ihnen verschrieben haben.

Die viereckige Milch hat auch noch andere Nachteile, worüber die Hausfrauen Geschichten erzählen können. Es ist bereits so weit, daß ich heute eine Frau sah, die schon im Geschäft die Milch aus der sensationellen, willkommenen Neuheit in eine alte, urkomune Milchflasche umschüttete. Dadurch ging zwar der Vorteil der pasteurisierten Milch verloren – aber was nützt einem die pasteurisierteste aller Milchen, wenn sie auf der Straße liegt und davonrinnt? Ehrlich gesagt: sie nützt einem einen Dreck.

Natürlich denkt keine der betroffenen Firmen daran, die unschätzbaren Vorteile der viereckigen Milch aufzugeben und zu den unendlichen Nachteilen der Milch in runden Glasflaschen zurückzukehren. «Das Publikum wird sich schon daran gewöhnen!» sagen sie. Und damit haben sie recht. Es ist bekanntlich nicht Zweck der Industrie, Produkte herzustellen, die das Publikum will. Sondern es ist Lebensaufgabe des Publikums, die Produkte zu wollen, die die Industrie herstellt. Nicht wahr?